

Forschung für den Unterricht

Unterrichtsentwicklung: 400 Pädagog/innen diskutierten an der Universität Tübingen über aktuelle empirische Befunde zum „Classroom Management“.

Rückblick, Fotos,
Berichte zur Tagung
im Internet unter:

www.erziehungswissenschaft.uni-tuebingen.de/Abteilungen/Schulpaedagogik/Tagungen/index.html

Die Tagung „Forschung für den Unterricht – zwischen selbstbestimmten Lernen und Classroom-Management“ am 10.10.2008, wurde zum dritten Mal von der Forschungsstelle für Schulpädagogik in Kooperation mit der GEW und den Regierungspräsidien organisiert. Die Tagung lockte die Rekordzahl von rund 400 Teilnehmer/innen nach Tübingen. Im Mittelpunkt standen zwölf Vorträge von Wissenschaftler/innen zu verschiedenen Unterrichtskonzepten und Aktionsformen, etwa zum Wochenplan- bzw. Portfoliokonzept oder zum Einsatz von Unterrichts-

sprächen und Aufgaben. Das zentrale Thema war dabei, wie sich die Balance zwischen offenen und schülerorientierten Unterrichtsformen auf der einen sowie Führung, Anleitung und Kontrolle auf der anderen Seite im täglichen Unterricht verwirklichen lässt.

Prof. Dr. Thorsten Bohl (Tübingen) und Prof. Dr. Kurt Reusser (Zürich) stellten in ihren Hauptvorträgen sowohl „Selbstbestimmung“ als auch „Klassenführung“ bzw. „Strukturierung“ als zentrale Dimensionen guten Unterrichts heraus. Dabei ist Classroom-Management heute nicht mehr auf das Disziplinieren von

Schüler/innen durch Lob und Tadel zu reduzieren, sondern wird vielmehr als präventives und reaktives Handeln auf Basis diagnostischer und didaktischer Expertise verstanden. Das Aufstellen von Regeln und das rechtzeitige Eingreifen bei Störungen gehört ebenso zum Geschäft, wie das Organisieren eines reibungslosen Unterrichtsverlaufs oder das Erkennen von Schwierigkeiten bei der Aufgabenbearbeitung. Demgegenüber sollte bei schülerorientierten und offenen Formen verstärkt darauf geachtet werden, dass Schüler/innen durch strukturierte Arbeitsblätter und Aufgaben sowie eine geschickte räumliche Organisation genügend Anleitung und Orientierung erhalten. An Stelle der Lehrkraft beeinflusst hier verstärkt die Lernumgebung die Klassenführung und Strukturierung. Beide Hauptreferenten betonten, dass eine innovative Methode bzw.

Verbindliches Unterstützungsnetzwerk und abgestimmte Vorgehensweise im

Anlässlich der Tagung „Zwischen selbstbestimmten Lernen und Classroom Management“ am 18. Oktober in Tübingen sprach Michael Hirn für b&w mit Thorsten Bohl, Professor für Schulpädagogik an der Universität Tübingen und Leiter der Forschungsstelle für Schulpädagogik.

b&w: Lieber Thorsten, die Tagung war ein voller Erfolg. Warum ist das Thema so spannend für viele Lehrer/innen?

Bohl: Wir waren selbst überrascht. Vermutlich gibt es verschiedene Ursachen. Erstens hat die Tagung eine gewisse Tradition, sie findet im zweijährigen Rhythmus statt. Diesmal hatten wir die Konzeption sehr viel stärker auf empirisch arbeitende Forscherinnen und Forscher ausgerichtet. Zweitens ist der Spagat zwischen schülerorientierung und Klassenführung für Lehrkräfte täglich relevant. Drittens ist die Tagung im Vergleich zu anderen Fortbildungen außergewöhnlich: der enge Bezug zur Forschung, hochkarätige Wissenschaftler/innen und alles in

einem universitären Umfeld. Auffällig war auch der breite Personenkreis: Lehrkräfte, Elternvertreter/innen, Mitglieder der Schulbehörde, Wissenschaftler/innen, Fortbildner/innen und Schulleiter/innen.

b&w: Was ist für dich die wichtigste Erkenntnis, die du den Lehrer/innen zur Bewältigung der alltäglichen Herausforderungen mitgeben kannst?

Bohl: Kurz zusammengefasst: Classroom-Management hat entscheidende Auswirkungen auf den Lernerfolg der Schüler/innen. Entscheidend ist die aktive Lernzeit: Wenn sich Schüler/innen intensiv mit einem Thema oder einer Aufgabe auseinandersetzen, können Lernprozesse greifen. Entscheidend ist, dass mit Blick auf neue Lernformen, auf Selbstbestimmung, Differenzierung oder Individualisierung die zentrale Bedeutung des Classroom-Managements nicht aus den Augen verloren wird. Aber: Es geht heute um ein erweitertes Verständnis von Classroom-Management, also um weitaus mehr als Disziplinierung.

b&w: Was heißt das genau?

Bohl: Wichtige, seit den 70er-Jahren bekannte Merkmale eines gelungenen Classroom-Managements sind beispielsweise „Allgegenwärtigkeit und Überlappung“ oder „Reibungslosigkeit und Schwung“. Diese klassischen Merkmale sind auch für offene Unterrichtsformen oder für Gruppenarbeit wichtig. Die vielfach benannte neue Lehrerrolle, der Lehrer als Moderator, als Berater oder Lernbegleiter lässt sich mit einem erweiterten Verständnis des Classroom-Managements zusammenführen: strukturierte Lernumgebungen, genaue Aufgabenerläuterungen übernehmen Teile des Classroom-Managements.

Der Lehrer ist weiterhin dafür zuständig für Ruhe und intensives Arbeiten zu sorgen. Aber er kann in Phasen selbstorganisierten Lernens nicht durch das Klassenzimmer rufen ohne selbst Regeln zu brechen. Wichtiger wird präventives Agieren, sensibles Beobachten, ruhiges, gezieltes und frühzeitiges Eingreifen. Classroom-Management hängt also eng mit diagnosti-

ein spezielles didaktisches Konzept nur die Oberflächenstruktur des Unterrichts beschreiben und allein noch keinen guten Unterricht gewährleisten. Vielmehr komme es auf die Gesamtchoreographie an. Wie wichtig dabei der diagnostische und didaktische Blick auf die individuellen Lernprozesse ist, verdeutlichen auch die weiteren Referent/innen aus allgemeindidaktischer und fachdidaktischer Perspektive.

So zeigten Dr. Thomas Häcker (Rostock), Dr. Christina Huf (Frankfurt) und Dr. Falko Peschel (Köln), dass offene Methoden dann didaktisch verbesserungsbedürftig sind, wenn sie nur auf organisatorischer Ebene eine Öffnung ermöglichen. Sie illustrierten Grundlage von Beispielen, wie ein stärkerer inhaltlicher und persönlicher Einbezug der Schüler/innen in einer Gesamtkonzeption zu realisieren ist. Die Vorträge von Prof. Dr. Timo Leu-

ders (Freiburg), Prof. Dr. Juliane Köster (Jena) und Dr. Rainer Wackermann (Duisburg-Essen) zielten auf die Sensibilisierung für inhaltlich gehaltvolle Lernprozesse in Mathematik, Deutsch und den naturwissenschaftlichen Fächern. Dabei wurden verschiedene Lernprozessmodelle dargestellt und hinsichtlich ihrer Chancen und Grenzen diskutiert.

Aus allgemein-didaktischer Sicht thematisierten Prof. Dr. Ludwig Haag (Bayreuth), Dipl. Päd. Marc Kleinknecht (Tübingen), Dr. Christine Pauli und Prof. Dr. Urs Ruf (beide Zürich) einige Aspekte didaktischer Tiefenstruktur. So wurde das effektive Lehrerhandeln zur Begleitung der Gruppenarbeit, die Struktur von Aufgaben hinsichtlich des lernprozessbezogenen Gehalts und strukturierender bzw. kognitiv-aktivierender Elemente sowie die Bedeutung eines dialogischen Han-

delns in Unterrichtsgesprächen mit der Klasse oder Teilgruppen beleuchtet. Konkrete Beispiele aus dem Unterricht schärften den didaktischen und veranschaulichten Entwicklungspotenziale.

Die hohe Zahl der Teilnehmer/innen und die positiven Rückmeldungen verdeutlichen die hohe Bedeutung des fachlichen Dialogs zwischen Theorie, Empirie und Praxis zu zentralen schulischen Themen und wie sinnvoll eine Fortführung des Tagungskonzepts der Forschungsstelle für Schulpädagogik ist. Perspektivenreich erscheint auch die Kooperation zwischen der Forschungsstelle, der GEW und den Regierungspräsidien.

Der Tagungsband mit Beiträgen aller Referent/innen erscheint im Frühjahr 2009 im Verlag Julius Klinkhart. Er wird durch weitere Artikel empirisch forschender Wissenschaftler/innen ergänzt.

Kontakt:

Prof. Dr. Thorsten Bohl,
Dr. Tanja Bach-Blattner,
Dr. Katja Kansteiner-Schänzlin, Dipl. Päd.
Marc Kleinknecht, Dr.
Britta Kohler, Dipl. Päd.
Anja Nold, Anke
Reuschling,
Abteilung u. Forschungsstelle für Schulpädagogik der Uni Tübingen,
Münzgasse 22-30,
72070 Tübingen,
E-Mail: thorsten.bohl@uni-tuebingen.de

ganzen Kollegium helfen im Umgang mit verhaltensauffälligen Schüler/innen

scher und didaktischer Expertise zusammen.

b&w: Hast du einen Rat für jene, die mit ihren Klassen nicht so gut zurechtkommen wie es laut „Classroom Management“ sein sollte?

Bohl: Man kann heute nicht mehr so tun als sei der Lehrer alleine für seine Klasse zuständig. Schüler/innen kommen mit vielen Problemen in die Schule, die auch mit einem gekonnten Classroom-Management nicht zu lösen sind. Vielmehr ist ein verbindliches und selbstverständliches Unterstützungsnetzwerk notwendig. Dann können bei auffälligen Verhaltensschwierigkeiten, bei Lern- oder Lebensproblemen gezielt und unaufwändig Expert/innen zur Hilfe kommen. Zudem hilft eine abgestimmte Vorgehensweise im ganzen Kollegium.

b&w: ... dann kann jeder Einzelne also nichts tun?

Bohl: Doch, sehr wohl, aber: Die Weiterentwicklung des eigenen Classroom-Managements ist nicht einfach. Das Problem ist, dass man die eigenen blinden Flecke kaum erkennen kann. Man braucht dazu mindestens eine systematische

Selbstevaluation, eine Videoaufzeichnung oder einen Blick von außen, zum Beispiel einen vertrauten Kollegen, der eine freundliche und kritische Rückmeldung gibt.

b&w: Die Wissenschaft ist in den letzten Jahren ja vor allem mit Großforschungsprojekten wie PISA in den Medien. Warum ist für dich auch der Blick auf die konkrete Arbeit im Klassenzimmer wichtig?

Bohl: Die nationalen und internationalen Schulleistungsstudien haben den Stellenwert von Schule und Bildung eklatant erhöht. Innerhalb von knapp zehn Jahren sind viele neue oder aktualisierte Forschungsergebnisse veröffentlicht worden. Wir haben aber ein immenses Problem: Die meisten Forschungsergebnisse kommen im Alltag nicht an.

In der Wissenschaft ist das Stichwort „Praxisorientierung“ deutlich negativ besetzt. Ein Hebel müsste daher bei der Vergabe von Fördermitteln ansetzen: Bei Forschungsanträgen müssten Anwendungsbezüge wie z.B. Fortbildungskonzepte geschätzt und mitfinanziert werden. Wir brauchen eine Aufwer-

fung der anwendungsbezogenen Forschungs- und Entwicklungsarbeit. Unsere Tagung war ein Versuch, eine Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis herzustellen.

b&w: Die GEW hat die Tagung unterstützt. Ist es neben den Anregungen für die alltägliche Arbeit auch bildungspolitisch wichtig, dass wir uns mit wissenschaftlichen Erkenntnissen der Schulpädagogik und Bildungsforschung beschäftigen?

Bohl: Unbedingt. Trotz aller Probleme und unterschiedlicher Sichtweisen bei der Interpretation basieren die Diskussionen in der Bildungspolitik zunehmend auf Forschungsergebnissen. Das ist eine gute Entwicklung – obschon bildungspolitische Entscheidungen nach anderen Kriterien vollzogen werden.

Im Übrigen haben wir es sehr geschätzt, dass unsere Tagung von der GEW, aber auch von den Regierungspräsidien und dem Kultusministerium unterstützt wurde, das zeigt in jedem Fall das Interesse an wissenschaftlichen Erkenntnissen.